17. Jahrgang

Nummer 3 · September 2012

AUSGABE FÜRSTENWALDE

Spree WASSER ZEITUNG

Herausgeber: Zweckverband Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Fürstenwalde und Umland

Frischer Strahl für Döbberin

Trinkwasserleitung macht verschlissenes Wasserwerk überflüssig

Kurzer Blick zurück: Im März 2010 war Marlies Görsdorf, technische Geschäftsführerin des Zweckverbandes Wasserversorgung und Abwasserentsorgung (ZVWA) Fürstenwalde und Umland, Gast im Zeschdorfer Gemeinderat. Das kommunale Gremium wollte hören, wie es denn mit den Planungen für die Ablösung des alten Döbberiner Wasserwerks vorangehe.

Die Trinkwasserverbindungsleitung ist nicht mehr zu sehen, aber Wasser aus Lebus fließt reichlich.

Dieses Werk hatte die damalige LPG nämlich – wie früher nicht nur in der Mark üblich – gleich am Ortsrand auf dem Acker errichtet. Was seinerzeit ein Fortschritt in der dörflichen Versorgung war, entsprach zur Jahrtausendwende längst nicht mehr den Anforderungen an einen sicheren und wirtschaftlichen Betrieb.

Sanierung unrentabel

Zudem beeinflusste die Entnahme des Grundwassers am Rande des Ackers die Qualität des Trinkwassers insbesondere durch die Folgen von Düngung nachteilig. Doch unter dem Dach des WAZ Lebus kam keine Investition zur Ablösung der alten Anlage zustande.

Dafür nahm sich der ZVWA dieses Anliegens an, verband seine Planungen aber natürlich mit der Prüfung von Fördermöglichkeiten. Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen ließen letztlich die Wahl zwischen einer Sanierung des Wasserwerkes mit einem sehr hohen Kostenaufwand und einem Leitungsbau nach Niederjesar mit Anschluss an das leistungsfähige Wasserwerk Lebus.

Fühlbare Förderung

Marlies Görsdorf erklärte die Entscheidung für den vier Kilometer langen Trassenbau im Bereich des Sommerweges der Landstraße so: „Für Leitungen legt man einen Nutzungszeitraum von etwa 60 Jahren zugrunde, für Brunnen nur 25 bis 30 Jahre."

Seit einigen Tagen bekommen die ca. 170 Einwohner von Döbberin ihr Trinkwasser nun vom Wasserwerk Lebus. Die Leitung wurde im Sommer für 220.000 Euro fertiggestellt. Das Land Brandenburg hat den Bau mit ca. 140.000 Euro bezuschusst. Die Druckerhöhungsanlage in Lebus sorgt für den richtigen Strahl aus den Döbberiner Hähnen. Das alte Wasserwerk am Feldrain kann nun weichen.

KOMMENTAR

Margot Franke

Beidseitig solide

Ein Meister im Handwerk, auf dem Bau oder in der Produktion sagt an, was zu tun ist – das ist seine Qualifikation und seine Aufgabe. Für Bürgermeister sieht die Sache etwas anders aus, die müssen immer wieder erst einmal zwischen vielen Wünschen und Interessen in ihrer Gemeinde vermitteln, um Dinge zum Laufen zu bringen. Darüber hinaus haben wir die Interessen unserer Kommunen und aller Einwohner nach außen und im Geflecht etlicher übergreifender Strukturen zu vertreten. Beispielsweise bei Zweckverbänden. Als Mitglied im damaligen WAZ Lebus sah es für uns schlecht aus mit der Hoffnung auf frisches Wasser für Döbberin, das Geld reichte nie für die Ablösung des Wasserwerks im Dorf. Umso mehr erwarteten wir dann aus Fürstenwalde eine schnelle Lösung. Doch auch der ZVWA brauchte Zeit, um Varianten und Fördermöglichkeiten zu prüfen. Als schließlich die Verlegung der Leitung Richtung Niederjesar voranging, wurden die Wochen und Monate bis zur ordentlichen Verfüllung und Abdeckung des Grabens zu einer Geduldsprobe. Aber wenigstens fand ich mit meinen Fragen und Hinweisen beim Verband immer Gehör. Nun ist es geschafft, Döbberin bekommt erstklassiges Wasser aus Lebus. Es kostet nicht mehr als anderswo im Gebiet des ZVWA – das ist eben auch ein Vorteil des Beitritts zum solide wirtschaftenden größeren Verband. Jetzt stehen weitere Aufgaben an. Und ich kann und werde in der Verbandsversammlung die Interessen Zeschdorfs wieder hochhalten.

Margot Franke,
Bürgermeisterin der Gemeinde Zeschdorf

LANDPARTIE

Dem Apfel zur Ehre, dem Genießer zur Freude

Der eilige Autofahrer bemerkt sie nicht, die zwischen den Feldern und hin zum Gölsdorfer Forst sich erstreckenden Wege mit dem Doppelsaum aus knorrigen Obstgehölzen. Dafür haben die Einheimischen umso mehr ein Auge auf die bis zu 200 Jahre alten Kulturzeugen, die jeden Spätsommer wieder vom unübertrefflichen Geschmack fast vergessener Apfel-, Pflaumen- oder Birnensorten künden. Den erneuten Beweis erbringen die Gölsdorfer in dieser Saison am 13. Oktober mit dem 10. Apfelfest.

Ausgerichtet wird das heitere Treiben von der Interessengemeinschaft Gölsdorf. Der Verein sorgt sich auch um Erhaltungsschnitte und Totholzbeseitigung entlang den Alleen,

Apfellegende Andreas Schmidtke (r.) vereinte neun Sorten auf einem Stamm, auch Ortsvorsteher Siegfried Pieper ist beeindruckt.

das Apfelfest ist der Höhepunkt im Bemühen um Traditionsbewahrung. Im Kulturhaus und drum herum werden Dutzende Dorfbewohner und noch mehr Gäste sich am Apfelwettschälen und -quiz, an Apfelbowle und -konfekt und vor allem an gut 15 Sorten Apfelkuchen erfreuen. Daneben werden Experten wieder bei der Bestimmung alter Sorten (zeigt her eure Äpfel!!) helfen und auch selten gewordene Köstlichkeiten ausstellen. Eines ist sicher: Beim Jubiläumsfest kann man sich die Frucht der Erkenntnis höchst vergnüglich auf der Zunge zergehen lassen, Tipps und Rezepte gibt es gratis dazu.

» 10. Gölsdorfer Apfelfest
13. Oktober, ab 15 Uhr

NACHRICHTEN

LWT gibt neue Wasserfibel heraus

Anlässlich seines 20-jährigen Bestehens gibt der Landeswasserverbandstag Brandenburg eine Neuauflage des Buches „Lebenselixier Wasser" heraus. Auf insgesamt 152 Seiten werden dabei die vielfältigen Leistungen der verbandlichen Wasserwirtschaft in unserem Bundesland vorgestellt. Das Buch ist ab Mitte November für 25 Euro im Buchhandel erhältlich oder direkt bei SPREE-PR – ISBN 978-3-933039-30-9.

Kooperation begeht 10. Jahrestag

Die „Kooperation Wasser und Abwasser Brandenburg-Ost" begeht am 27. September ihren 10. Jahrestag. Oberstes Ziel der Interessengemeinschaft, zu deren Mitgliedern unter anderem auch viele Herausgeber dieser Zeitung gehören, ist die Erschließung breiterer kostendeckender Potenziale, um alle Leistungen bei Trink- und Schmutzwasser auch künftig zu verträglichen Preisen und Gebühren anbieten zu können.

Händewaschen als Weltkulturerbe

Die Benediktinermönche des österreichischen Klosters Gut Aich wollen gegenseitiges Händewaschen bei beruflichen wie privaten Begegnungen fördern. Zu diesem Zweck reichte Abt Johannes Pausch gemeinsam mit den gemeinnützigen Badblumauer Werkstätten das Ritual des Händewaschens als immaterielles Weltkulturerbe bei der Unesco ein.

PREISAUSSCHREIBEN

Diese Fragen sind zu beantworten:

1. Welches Land gab die erste Briefmarke heraus?
2. Wie groß ist der Naturpark Dahme-Heideseen?
3. Woher kommt das Rasul?

Preise:

125 Euro; 75 Euro; 1 Wassersprudler
Die Lösung schicken Sie unter dem Kennwort „Wasserrätsel Brandenburg" an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin. Oder per E-Mail an preisausschreiben@spree-pr.com

Einsendeschluss: 31. Oktober 2012

Trinkwasser genießt beim deutschen Verbraucher höchste Beliebtheit. Das ist das Ergebnis einer Zeitreihenstudie des Instituts für empirische Sozial- und Kommunikationsforschung zu Qualität und Image von Trinkwasser in Deutschland. Demnach bewerten drei Viertel aller Befragten regelmäßig ihr Trinkwasser mit gut oder sehr gut. Daran hat neben den über 6.000 Wasserversorgern in Deutschland auch der Deutsche Verein des Gas- und Wasserfachs einen wichtigen Anteil.

Feste Spielregeln für bestes Wasser

Seit mehr als 150 Jahren erarbeitet der DVGW die anerkannten technischen Vorschriften

Die Qualität des deutschen Trinkwassers hat Spitzenniveau. Dafür arbeiten rund 6.000 Wasserversorger in ganz Deutschland täglich. Grundlage für die einwandfreie Trinkwasserversorgung sind gesetzliche Regelungen, wie z. B. die Trinkwasserverordnung, und das allgemein anerkannte technische Regelwerk des DVGW. Die Vereinigung leistet seit mehr als 150 Jahren eine unschätzbare Arbeit für den Umgang mit unserem Trinkwasser. Die Wasser Zeitung befragte Ulf Altmann, den Vorstandsvorsitzenden der DVGW-Landesgruppe Berlin/Brandenburg, zu Schwerpunkten der Arbeit.

Ulf Altmann

Herr Altmann, wofür brauchen wir heute den DVGW?

Wir ermöglichen im Rahmen der technischen Selbstverwaltung des deutschen Gas- und Wasserfaches die Festlegung einheitlicher Standards für eine zuverlässige und sichere Versorgung der Bürgerinnen und Bürger mit Trinkwasser und Erdgas. Gerade im Zuge der zunehmenden Globalisierung und des internationalen Austausches von Waren und Dienstleistungen wird es immer wichtiger, die gewünschten Qualitätsstandards auf einer gesicherten Grundlage zu bestimmen und für alle Anbieter diskriminierungsfrei und klar verständlich zum Ausdruck zu bringen.

Wie gehen Sie dabei vor?

Das wichtigste Instrument ist unser umfassendes technisches Regelwerk. Dies wird transparent und nach festen Spielregeln von den Experten des Gas- und Wasserfaches erarbeitet und in großer Breite abgestimmt. Die Erforschung von Grundlagen für die Gas- und Wasserversorgung und die Vermittlung des aktuellen Wissensstandes der allgemein anerkannten Regeln der Technik sind weitere Aufgabengebiete.

Der DVGW hat eine über 150-jährige Tradition. Welche Pionierleistungen im Wasserfach markieren rückblickend seinen Weg?

Nachdem der Verein im Jahr 1859 von Gasfachleuten gegründet wurde, welche die erste leitungsgebundene Versorgung für Gaslaternen aufgebaut hatten, schlossen sich 1870 die Wasserfachleute an. Bereits 1885 regte der DVGW-Vorstand eine europäische Normsetzung an. Im Jahr 1913 wurden die ersten Richtlinien für die Wasserinstallation festgelegt, 1935 das erste Gütezeichen und 1941 war die Herausgabe der DVGW-Leitsätze für die Trinkwasserversorgung ein weiterer Meilenstein. In jüngster Vergangenheit sind u. a. von Bedeutung die Gründung des Technologiezentrums Wasser im Jahr 1994, die Einführung der Schaden- und Unfallstatistik Wasser 1997 sowie der Beginn des Benchmarkings im Jahr 2003. Seitdem werden die technischen Standards im Gas- und Wasserfach vom DVGW kontinuierlich verbessert und den aktuellen Entwicklungen angepasst.

Wie arbeitet der Verein konkret?

Wichtigste Elemente des Vereins sind seine Mitglieder und Gremien. Der DVGW ist eine der weltweit größten technisch-wissenschaftlichen Vereinigungen und zählt mehr als 13.000 Mitglieder. Wesentliche Tätigkeiten sind die Erarbeitung von technischen Regeln und Normen, Prüfung und Zertifizierung, berufliche Bildung und Qualifikation, Forschung und Entwicklung sowie Information und Kommunikation im Gas- und Wasserfach.

> **„Bereits 1885 regte der DVGW-Vorstand eine europäische Normsetzung an."**
>
> ***Ulf Altmann***

Welches sind derzeit die bestimmenden Themen in unserer Region?

Der anhaltende Rückgang der Bevölkerung und die damit verbundene Reduzierung des Wasserbedarfs in den ländlichen Regionen Brandenburgs stellt uns vor besondere Herausforderungen – beispielsweise für die Aufrechterhaltung einer einwandfrei funktionierenden Versorgung. Hier arbeiten die Trinkwasserforschung und die Wasserunternehmen eng zusammen, um die Probleme vor Ort zu lösen. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist die nachhaltige Sicherung der Trinkwasserressourcen vor dem Hintergrund des Klimawandels und konkurrierender Nutzungen. Die Menschen müssen sich darauf verlassen dürfen, auch künftig erstklassiges Trinkwasser direkt aus dem Hahn zapfen zu können. Der DVGW kümmert sich darum, dass alle mit der Wasserversorgung befassten Fachleute und Unternehmen hierfür auf das passende technische Regelwerk zurückgreifen können.

Europaweit gut aufgestellt

Die Hauptgeschäftsstelle des DVGW befindet sich in Bonn. Mit der wachsenden Gestaltung Europas und der technischen Facharbeit in den europäischen Vereinigungen steigt auch die Notwendigkeit, in Brüssel präsent zu sein. Der DVGW setzt mit seiner Repräsentanz in Brüssel ein klares Zeichen pro Europa. Regional ist der DVGW mit 9 Landesorganisationen und 63 Bezirksgruppen vertreten. Die Geschäftsstelle der DVGW-Landesgruppe Berlin/Brandenburg hat ihren Sitz in Berlin. Mehr Informationen unter: www.dvgw-bb.de.

IMPRESSUM Herausgeber: LWG Lausitzer Wasser GmbH & Co. KG Cottbus, FWA mbH Frankfurt (Oder), DNWAB GmbH Königs Wusterhausen, OWA GmbH Falkensee, GeWAP Peitz, Servicebetrieb Rheinsberg; Trink- und Abwasserverbände in Bad Freienwalde, Birkenwerder, Brück, Buckow, Doberlug-Kirchhain, Eberswalde, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Fürstenwalde, Guben, Herzberg, Lindow-Gransee, Nauen, Rathenow, Seelow, Senftenberg, Strausberg, Wendisch-Rietz und Zehlendorf **Redaktion und Verlag:** SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin, Telefon: 030 247468-0, Fax: 030 2425104, E-Mail: agentur@spree-pr.com, www.spree-pr.com **V.i.S.d.P.:** Thomas Marquard **Redaktion:** Alexander Schmeichel **Mitarbeit:** K. Arbeit, J. Eckert, S. Gückel, S. Hirschmann, C. Krickau, D. Kühn, K. Maihorn, Th. Marquard, J. Tschitschke, Dr. P. Viertel **Fotos:** S. Buckel-Ehrlichmann, J. Eckert, B. Geller, S. Gückel, S. Hirschmann, C. Krickau, D. Kühn, M. Lichtenberg, K. Maihorn, H. Petsch, S. Rasche, A. Schmeichel, J. Tschitschke, J. Wollschläger **Karikaturen:** Ch. Bartz **Layout:** SPREE-PR, G. Schulze (verantw.), U. Herrmann, K. Nicolaus, M. Nitsche, H. Petsch, Gr. Schulz, J. Wollschläger **Druck:** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH **Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) und Fotos nur mit Genehmigung von SPREE-PR!**

Verein(t) in Brandenburg

Die Deutschen werden gern schon mal als „Vereinsmeier“ bezeichnet. Geht man von der Anzahl der Vereine aus, dann wohl zu Recht. Knapp 600.000 davon gibt es und fast die Hälfte aller Deutschen ist Mitglied in einem. Die Mehrheit treibt dort Sport oder engagiert sich in der Kirche, doch auch die freiwillige Feuerwehr oder der örtliche Schützenverein gehören für viele zum Alltag. Der Verein ist somit ein wichtiges soziales Bindeglied, ja der „Kitt der Gesellschaft“. Die Wasser Zeitung will in einer Serie Menschen vorstellen, die das brandenburgische Vereinsleben prägen. Lesen Sie heute Teil 3: die jungen Briefmarkenfreunde, Gruppe Schulzendorf.

Die vererbte Sammelleidenschaft

Herbert Bütow leitet seit rund 40 Jahren die jungen Briefmarkenfreunde in Schulzendorf

Herbert Bütow, 73 Jahre — *Lisa Vierling, 14 Jahre* — *Maria Vierling, 16 Jahre* — *Thomas Vierling, 23 Jahre*

Gäbe es Herbert Bütow nicht, gäbe es auch keine jungen Briefmarkenfreunde in Schulzendorf. Er hatte vor etwa 40 Jahren die Arbeitsgemeinschaft Philatelie an der örtlichen Schule gegründet. Noch heute leitet der mittlerweile 73-Jährige Nachwuchs-Philatelisten an. Ans Aufhören denkt er nicht – auch wenn immer weniger junge Menschen Interesse am Briefmarkensammeln hätten, wie er im Interview mit der Wasser Zeitung sagt.

Herr Bütow, Sie scheinen ein Philatelist mit Leib und Seele zu sein. Was fasziniert Sie daran?

Herbert Bütow: Vermutlich ist es die Erinnerung an alte Zeiten und die Geschichte, die jede Briefmarke zu erzählen hat.

Wie sind Sie zur Philatelie gekommen?

Mein Sohn interessierte sich während seiner Kindheit für Briefmarken. Gemeinsam mit ihm trat ich in den 1970er Jahren einem Verein bei und erhielt die Anregung, Marken anderer Länder zu sammeln. Daraufhin hatte ich Blut geleckt.

Die Briefmarken welcher Länder gefielen Ihnen besonders?

Besonders die polnischen. Um Briefmarken zu tauschen, schrieb ich damals einem Verein in Polen. Es antwortete ein Schulleiter aus Nowy Dwór bei Danzig. Wir wurden Freunde. Aus dieser Begebenheit ergab sich später auch die Städtepartnerschaft zwischen Schulzendorf und dem polnischen Kargowa.

Die Schulzendorfer Gruppe zählte einst 20 Mitglieder, heute nur noch 3. Die jungen Briefmarkensammler in der Schulzendorfer Gruppe sind Ihre Enkel. Wie haben Sie sie überzeugt, diesem Hobby zu frönen?

Am besten, Sie fragen selbst …

Der 23-jährige Thomas Vierling stößt zum Interview hinzu.

Briefmarkensammeln ist ein selten gewordenes Hobby unter der jüngeren Generation. Mal ehrlich, machen Sie es aus Überzeugung oder Ihrem Großvater zuliebe?

Thomas Vierling: Die Philatelie macht mir wirklich Spaß. Mein Großvater hat es verstanden, mich dafür zu begeistern. Das Hobby ist allerdings sehr zeitintensiv. Die Freizeit kann man damit nur verbringen, wenn es auch Freude bereitet.

Was machen Sie während Ihrer Treffen?

Wir sammeln, tauschen und erweitern unser Wissen über Briefmarken, ebenso mit Gruppen anderer Vereine. Wir organisieren ab und zu auch Ausstellungen. Die letzte fand erst im April in der Patronatskirche in Schulzendorf statt. „Tiere der Bibel“ war das Thema. Außerdem nehmen wir an Jugendbildungsseminaren teil und bringen selber Briefmarken heraus.

Gibt es philatelistische Zukunftspläne, Herr Vierling?

Vertretungsweise leite ich derzeit die Stelle für Ausstellungswesen im Land Brandenburg. Für Oktober bereiten wir gemeinsam die dritte Dahmeschau in Königs Wusterhausen vor. Außerdem bilde ich mich auf dem Gebiet der Philatelie weiter und mache eine Preisrichterausbildung.

Und was haben Sie künftig noch vor, Herr Bütow?

Mein Plan ist es, mit der Philatelie und dem Verein der jungen Briefmarkenfreunde so lange weiterzumachen, bis man mich mit den Füßen nach vorn aus meinem Haus trägt. Wenn sich auch kaum noch junge Leute für das Briefmarkensammeln interessieren, freue ich mich dennoch, dass ich die Leidenschaft an meine Enkel weitergeben konnte.

Das Buch erzählt von Menschen, die das Leben von Schulzendorf und Kargowa geprägt haben, Menschen wie Herbert Bütow.

In einer Auflage von 50 Stück hat die Schulzendorfer Gruppe in Zusammenarbeit mit der Deutschen Post eine Sonderbriefmarke von Schulzendorf herausgebracht. Herbert Bütow plant eine erneute Aktion.

SERVICE

Wer den Wert einer Briefmarke bestimmen lassen will, kann sich zum Beispiel an regionale Sammlervereine wenden. Dort können die Experten unter den Hobby-Philatelisten eine erste Begutachtung vornehmen. Es gibt auch Kataloge, in denen Briefmarken und deren Wert verzeichnet sind. Der bei den Sammlern renommierteste ist der „Michel“. Siehe auch im Internet: www.briefmarken.de

BRIEFMARKEN-ABC

Alles begann in England

Die Briefmarkenkunde entwickelte sich kurz nach der Ausgabe der ersten Briefmarke der Welt. Sie hieß „One Penny Black“ und wurde 1840 in Großbritannien ausgegeben. Nachdem Briefmarken auch in anderen Ländern eingeführt worden waren, wurden immer mehr dieser Postwertzeichen gesammelt. Im Jahr 1866 kam es zur Gründung des ersten Briefmarkenvereines der Welt in den USA. Der erste deutsche Briefmarkensammlerverein wurde zwei Jahre später in Heidelberg gegründet. Der Bund deutscher Philatelisten vertritt heute etwa 3 Millionen Briefmarkensammler in der Bundesrepublik, von denen 53.000 in Vereinen und Arbeitsgemeinschaften organisiert sind.

Blaue und Rote Mauritius

Die beiden Briefmarken zählen unter Nichtphilatelisten zu den bekanntesten Briefmarken der Welt, wobei die Blaue noch bekannter ist als die Rote. Allerdings sind sie nicht wie allgemein angenommen die teuersten oder seltensten Briefmarken der Welt. Als das wertvollste philatelistische Sammelstück gilt vielmehr der „Bordeaux-Brief“ (Foto) mit beiden dieser Marken. Die teuerste Briefmarke soll die „Gelbe Treskilling“ aus Schweden sein. Sie ist 155 Jahre alt und war einst ein Fehldruck einer eigentlich grün gedruckten Serie.

Markenfreunde der Mark

Die jungen Briefmarkenfreunde Brandenburg bestehen unter diesem Namen seit dem 17. März 1991. Insgesamt sechs frühere Jugendarbeitsgemeinschaften gründeten damals in Königs Wusterhausen den Landesring Brandenburg und knüpften an die Traditionen der Arbeitsgemeinschaften an. Unterstützt wurde der neue Landesjugendverband von Sammlerfreunden aus Nordrhein-Westfalen. Der Verein der jungen Briefmarkenfreunde in Brandenburg besteht derzeit aus zwölf Gruppen und zählt 90 Mitglieder.

» Mehr Informationen unter: www.dphj-berlin-brandenburg.de

Wer leert ab nächstem Januar die Grube?

Vergabeverfahren nach fälliger Ausschreibung noch nicht abgeschlossen

Mobile Entsorgung wird es auch weiterhin geben. Welche Firmen die Abfuhr übernehmen, muss immer wieder ausgeschrieben werden.

Wer pumpt die Sammelgruben leer, wer fährt den Schlamm aus Kleinkläranlagen ab? – Unternehmen, die im Auftrag des verantwortlichen Zweckverbands diese Dienstleistung erbringen wollen, gibt es etliche.

Neuanmeldung nicht verpassen!

Für dezentral entsorgte Bürger ist dabei zweierlei besonders wichtig: möglichst wenig zu zahlen und sich möglichst wenig kümmern müssen. Dem möchte der ZVWA gern entsprechen, wobei allerdings gesetzliche Vorgaben zu beachten sind.

Vor allem nämlich müssen die Verträge regelmäßig neu ausgeschrieben werden. Der Gesetzgeber will damit sichern, dass die – letztlich auch für die Endkunden – preisgünstigsten Bieter für den jeweils nächsten Zeitraum zum Zuge kommen. Die Pflicht zur Berücksichtigung des besten Angebots führt daher nicht selten zum Wechsel des Fäkalabfuhrunternehmens.

Das könnte nun ab Neujahr wieder passieren. Daher sollten Kunden mit Sammelgrube im Januar 2013 sehr bewusst prüfen, ob sie es noch mit dem bisherigen Dienstleister zu tun haben. Denn sonst bleibt der Saugwagen aus und bei der Grube hebt sich der Deckel … Wichtig ist also die rechtzeitige Anmeldung zur Vereinbarung von akuten oder regelmäßigen Leerungen.

Rechtzeitige genaue Informationen

Für den nächsten Leistungszeitraum von drei Jahren läuft gerade das Vergabeverfahren. Der von den Unternehmen kalkulierte Transportpreis als wesentlicher Bestandteil der Gebühr (rund 75 %) kann vom Verband nur über die Ausschreibung beeinflusst werden, insofern ist die spannende Frage, wie sich Dieselverteuerungen und Lohnsteigerungen bei den Fuhrbetrieben auswirken werden.

„Unsere Kunden verstehen diese Zusammenhänge", ist sich die kaufmännische Geschäftsführerin Gisela Scheibe sicher, „diese Prozedur beschäftigt uns ja nicht zum ersten Mal." Über die Ergebnisse der Ausschreibung wird diese Zeitung Mitte Dezember berichten. Darüber hinaus erfolgen Aushänge sowie eine Veröffentlichung in der letzten Wochenendausgabe der Märkischen Oderzeitung (29. / 30. 12. 2012) und in den kostenlosen Zeitungen der letzten Dezembertage.

» Nicht zu vergessen: die Internetseite **www.fuewasser.de**

KURZER DRAHT

ZVWA Fürstenwalde und Umland
Uferstraße 5
15517 Fürstenwalde

Telefon 03361 596590
info@fuewasser.de
www.fuewasser.de

Sprechzeiten:

Montag:	10–12 Uhr
Dienstag:	13–18 Uhr
Donnerstag:	13–16 Uhr
Freitag:	9–12 Uhr

24-h-Notdienst:
Telefon 03361 5965999

Tempo gedrosselt – das Grundwasser ist der Grund

Bei der Erweiterung der Kläranlage Fürstenwalde reißt die Kette der Widrigkeiten bisher nicht ab

In der Juni-Ausgabe der SWZ war von „vorsichtigem Optimismus" die Rede, immerhin lag endlich die wasserrechtliche Erlaubnis zur Grundwasserabsenkung auf der Kläranlage Fürstenwalde auf dem Tisch. Und das bedeutete: Die Jagd nach der verlorenen Zeit beim Bau des dritten Nachklärbeckens kann losgehen.

Vom Baukran herab blickt man in das weitgehend entleerte Belebungsbecken, wo Arbeiter in weißen Spezialanzügen noch Schlämme vom Boden absaugen.

Doch unverzüglich folgte weiteres Ungemach. Am künftigen Standort des Beckens schafften es die sieben Brunnen für die Grundwasserabsenkungsanlage (GWA) mit einer Förderleistung von je 40 m³/h nicht, die störende Nässe wie erforderlich rund 4,5 Meter unter dem Ruhewasserspiegel zu halten. Das Dilemma wiederholte sich am Belebungsbecken 2; dort reichte nicht einmal eine Lanzenanlage mit rund 80 Lanzen, aus der mit Unterdruck sogar etwa 180 m³/h Grundwasser entnommen werden können. Somit waren ein weiterer Baustopp und das Einschalten eines externen Sachverständigen unabdingbar.

Wenigstens das Auslaufbauwerk zur Spree hin ist geschafft, freut sich Marlies Görsdorf.

Pech: Gestiegenes Niveau

Als Ursachen für den unerwartet massiven Wasserandrang wurden ziemlich schnell die höheren Grundwasserstände in Verbindung mit aus tiefer liegenden Grundwasserhorizonten aufsteigendem Tiefenwasser ausgemacht. Das Niveau stieg seit dem Zeitpunkt der Errichtung der Kläranlage um sage und schreibe anderthalb Meter!

Inzwischen sind zwei Monate vergangen, in denen intensiv an der Lösung der erneuten Probleme gearbeitet wurde. Alternative Bautechnologien rückten ebenfalls in den Blickpunkt. Parallel dazu riet der Gutachter zu einem Abpumpversuch, dessen Ergebnisse zur Überrechnung der GWA dienten. Der Wechsel zu alternativen Technologien wurde inzwischen aus drei Gründen verworfen. Erstens wären diese jeweils mindestens genauso teuer oder meistens sogar kostspieliger als die Ertüchtigung der GWA. Zweitens stoßen infrage kommende Technologien aufgrund der Besonderheiten der Bauwerke schnell an ihre Grenzen. Drittens schließlich brächten sie keine Zeitersparnis. Überplanung und Umsetzung würden zu lange dauern. Das jedoch kann der Verband am wenigsten gebrauchen.

Ziel: Zügige Ertüchtigung

Also Ertüchtigung der GWA. Dies erfordert, die Voraussetzungen für die Entnahme einer gegenüber der ursprünglich geplanten nahezu verdreifachten Wassermenge zu schaffen. Dazu müssen die vorhandenen Brunnenanlagen erweitert und die Lanzen- durch Brunnenanlagen ersetzt werden. Am Belebungsbecken 2 ist dies inzwischen gelungen, die Arbeiten für die Erneuerung und den Umbau der Belüftungs- und Umwälzeinrichtungen konnten beginnen. Für das Kernbauwerk – das Nachklärbecken 3 – soll die Ertüchtigung der GWA bis Ende September abgeschlossen sein. Wenn endlich einmal alles gut geht, wird der Bau noch im September fortgesetzt.

Was bleibt sind Mehrkosten in heute noch unbekannter Höhe. Eine erste Prognose wird frühestens in einigen Monaten möglich sein. „Wir hoffen weiterhin, dass die wohl kaum mehr vermeidbare Verschiebung des Fertigstellungstermins nicht so hoch ausfällt wie anfänglich befürchtet", beharrt die Technische Geschäftsführerin des ZVWA Marlies Görsdorf auf ihren kämpferischen Prinzipien. „Nur müssten endlich einmal die bösen Überraschungen aufhören."

Umverlegung mit Straßenbau koordiniert

Das Ende der Straßenerneuerung in Wilmersdorf ist absehbar.

Was war die Kreisstraße K 6735 zwischen Falkenberg und Wilmersdorf für ein Ärgernis! Auf den Ausbau hatten insbesondere die regelmäßigen Benutzer der schmalen Trasse lange gewartet. Und auch der Zweckverband verfolgte die Pläne des zuständigen Landkreises Oder-Spree aufmerksam – schließlich musste die anstehende Umverlegung von 500 Metern Trinkwasserleitung im Ortsbereich Wilmersdorf mit dem „grundhaften Ausbau" der Straße sinnvoll verbunden werden.

Für diesen Sommer hatte sich der Straßenbaulastträger die Holperpiste (so beschrieb die Märkische Oderzeitung bereits vor vier Jahren die gut drei Kilometer lange Strecke) endlich vorgenommen. Auf die Fertigstellung der Straße müssen die Anwohner noch etwas warten. Der ZVWA hat seine Arbeit erledigt, die neuen Wasserrohre liegen schon dort, wo sie hinsollten. Die Kosten von ca. 120.000 Euro teilt sich der ZVWA mit dem Landkreis je zur Hälfte.

2. Etappe der Ertüchtigung

Gestiegene Baukosten hatten Arbeiten auf der Kläranlage Lebus verzögert

Sind sichtlich zufrieden mit der neuen Rechenanlage: Jürgen Simon (l.) und Martin Klein, Mitarbeiter der ZVWA-Betriebsstätte Abwasser.

Bei der laufenden Ertüchtigung der Kläranlage Lebus führten nicht vorhersehbare erhebliche Baukostensteigerungen zu Verzögerungen im Ablauf. Wegen Überschreitung der veranschlagten Ausgaben musste auch die InvestitionsBank des Landes Brandenburg ILB – von dort wird das Vorhaben bezuschusst – um Mittelerhöhung ersucht werden. Die gesamten Baumaßnahmen belaufen sich nunmehr statt auf 850.000 Euro auf etwas über eine Mio. Euro.

Kürzlich konnte dann der Zuschlag für den zweiten Bauabschnitt (2. BA) erteilt werden. Wie bereits im 1. BA wird die Firma HST-WKS Systemtechnik GmbH aus Dresden die Arbeiten ausführen. Fertiggestellt werden soll das Vorhaben im Februar 2013. Rund 600.000 Euro werden aus dem Fördermitteltopf des Landes Brandenburg kommen. Aktuell werden vor allem die E/MSR-Anlagen und die klärtechnischen Ausrüstungen erneuert. Dazu zählen Pumpen, Rührwerke, Dekanter (nicht für das Abziehen von Wein, sondern von Klarwasser) im Schlammspeicher, Zulaufpuffer und Reaktoren.

Im Ergebnis wird die Reinigungskapazität der Anlage besser an den hohen Anteil der mobil eingeleiteten Fäkalien angepasst sein. Das hat besondere Bedeutung, übersteigt doch dieser Anteil 50 Prozent, wo normalerweise 10 Prozent den Höchstwert darstellen. Kaum weniger zukunftsweisend ist die angestrebte Senkung der Betriebskosten durch Energieeinsparung.

WASSERCHINESISCH Sammelgrube

Sammelgruben dienten über Generationen hinweg zur Aufnahme von Schmutzwasser und Fäkalien auf dem Grundstück. Dabei wurde meist hingenommen oder sogar angestrebt, dass die flüssigen Bestandteile durch undichte Stellen versickerten, sodass nur die festen Bestandteile periodisch entleert wurden.
Heute dürfen bei der dezentralen Schmutzwasserentsorgung neben Kleinkläranlagen nur noch abflusslose und auf Dichtigkeit geprüfte Sammelgruben betrieben werden.

ZVWA ist mit der Zufriedenheit noch nicht zufrieden

Wer bin ich? – Um das zu erfahren, genügt manchem ein Blick in den Spiegel, andere holen sich lieber noch ein Urteil von „außen". Der ZVWA legt großen Wert auf die Meinung anderer, vor allem natürlich seiner Kunden.

Bereits 2006 hatte der Verband daher an einer Befragung teilgenommen, einem „Benchmarking", das mit hoher Objektivität Stärken und Schwächen im Vergleich zu anderen Versorgern offenbart. Im April/Mai 2012 baten die unabhängigen Experten erneut 1.000 nach dem Zufallsprinzip bestimmte Kunden um Antworten auf einen umfangreichen Fragenkatalog. Dankenswerterweise schickten 18 % der Angesprochenen den Fragebogen ausgefüllt zurück.

Das erfreuliche Ergebnis vorweg: Gemessen am Ergebnis von 2006 nahm die Kundenzufriedenheit noch leicht zu. Das ist umso bemerkenswerter, da nicht wenige der Befragten von der Erhebung von „Altanschließer"-Beiträgen betroffen waren. Offenbar war von den meisten Kunden die ausführliche und transparente Information seitens des ZVWA verstanden worden. Insofern bestätigte sich der Eindruck, dass die Medien – die ja teilweise dem Unmut einiger viel Raum boten – nicht unbedingt als verlässlicher Spiegel der Gesamtstimmung taugen.

Doch mit der statistisch nun erneut konkret belegten relativen Zufriedenheit der Mehrzahl aller Kunden gibt man sich beim ZVWA natürlich nicht zufrieden. „Wir nehmen Anregungen der Kunden aus der Umfrage auf, um unseren Service weiter zu verbessern", versichern die Geschäftsführerinnen Gisela Scheibe und Marlies Görsdorf. Beispielsweise sollen Anrufer weniger mit „Besetzt"-Zeichen zu tun bekommen, schneller zu kompetenter Auskunft gelangen oder Rückrufe erhalten. Und bei der Verbrauchsabrechnung wird noch stärker auf Übersichtlichkeit und Verständlichkeit geachtet.

Herbst-Zähler

Das bisschen Nachtfrost im Herbst? – Macht doch nichts! Stimmt. Aber dann kommt der Winter, und wem dann Wasserzähler oder Leitungen platzen, der ist schlecht dran. Also bitte lieber vorher alles ordentlich einpacken.

Die Ablesung der Zähler im Verbandsgebiet erfolgt übrigens im November. Da sollten die Geräte immerhin noch ohne Mühe zugänglich sein.

Auf etwa einem Drittel der brandenburgischen Landesfläche sind 15 Großschutzgebiete ausgewiesen. Die Wasser Zeitung stellt die schönsten Landschaften vor. Lesen Sie heute Teil 10: der Naturpark Dahme-Heideseen.

Ein Beitrag von Naturparkleiter Gunnar Heyne

Der Reiz des Naturparks Dahme-Heideseen liegt in der Vielfalt der Lebensräume

Herrliches Mosaik aus Wäldern, Seen und Sand

Die Binnendüne „Waltersberge" bei Storkow zählt zu den höchsten in ganz Deutschland. Ihre „Gipfel" überragen mit fast 33 Metern den Storkower See. Genutzt wurden die Waltersberge lange Zeit für den Weinanbau. Die nicht gerade sonnenverwöhnten Trauben wurden überwiegend zum Herstellen von Messwein verwendet. Das Gasthaus „Alter Weinberg" erinnert noch heute an die einstige Nutzung.

Funkelnde Edelsteine auf grünem Samt – so erscheint der 600 Quadratkilometer große Naturpark aus der Vogelperspektive. Mehr als 100 Seen, eingestreut in weite Wälder, zaubern dieses Bild. Verbunden sind sie zum Teil durch den Fluss Dahme, Fließe und Kanäle. Der Wasserreichtum steht dabei im Kontrast zu würzig duftenden Kiefernwäldern und kargen Dünenlandschaften. Der Wechsel unterschiedlicher Lebensräume hat eine Vielfalt an Flora und Fauna hervorgebracht. Eine Besonderheit des Naturparks sind die Salzwiesen bei Storkow. Dort steigt Sole an die Oberfläche und bringt botanische Kostbarkeiten wie den Erdbeerklee hervor.

Es locken aber nicht nur die Schönheiten der Natur in die Region, sondern auch idyllische Dörfer, Burgen und Schlösser. Sie zeugen von einer wechselvollen Geschichte, die bis in die Zeit der Germanen zurückreicht und von Wenden, Holländern und Hugenotten geprägt wurde. Schon mehr als ein halbes Jahrhundert dient das Gebiet südöstlich von Berlin vor allem den Hauptstädtern zur Erholung. Einen sehr guten Einblick in den wertvollen Naturraum bietet eine Radtour um die Groß Schauener Seenkette – siehe Tipp.

Darüber hinaus empfehlen sich auch rein kulinarische Erkundungen: Die regionalen Fischgerichte oder das Wild aus heimischen Wäldern auf den Speisekarten der zahlreichen Gasthöfe sind allein schon eine Reise wert.

Im Rahmen seiner Wanderungen durch die Mark Brandenburg hat Fontane Mitte des 19. Jh. eine Bootexpedition mit dem Ziel unternommen, bis zu den See- und Quellgebieten der Dahme vorzudringen. Schon die Idee zu dieser Expedition versetzte den Schriftsteller in eine Aufregung, als ob es sich um ein Vordringen bis zu den See- und Quellgebieten des Nils gehandelt hätte.

Der aus Asien stammende Wasserbüffel ist als „Landschaftspfleger" im Naturpark eine Besonderheit.

Der Erdbeerklee kommt in Deutschland hauptsächlich auf den salzhaltigen Küstenböden der Nord- und Ostsee vor.

Der Walker ist das Wappentier des Naturparks. Er ist auch unter dem Namen türkischer Maikäfer (Polyphylla fullo) bekannt.

SERVICE

Entstehung und Geschichte

Der Naturpark Dahme-Heideseen wurde im Jahr 1998 eröffnet. Er erstreckt sich mit einer Gesamtfläche von 59.400 Hektar über die beiden Landkreise Oder-Spree und Dahme-Spreewald. Die Grenze ist deckungsgleich mit dem Landschaftsschutzgebiet, von dem nur Städte und Gemeinden ausgenommen sind. Häufig wird der Naturpark wegen seiner großräumig abgelagerten Sande auch als „Streusandbüchse" bezeichnet. Diese Flächen sind als Schmelzwasseraufschüttungen während der letzten beiden Eiszeiten vor mehreren zehntausend Jahren entstanden. Daher rühren auch die zahlreichen Seen, Flüsse und Moore. Die Gewässer nehmen allerdings nur zehn Prozent der Fläche in Anspruch. Mehr als die Hälfte besteht aus Wald.

Informationszentren

Der Naturpark Dahme-Heideseen bietet mit dem Besucherzentrum auf der Burg in Storkow sowie dem Infopunkt der Naturparkverwaltung in Prieros zwei gute Anlaufpunkte, um die Region zu erkunden. Dort können auch Führungen mit den Naturpark-Rangern angemeldet werden.

» Besucherzentrum
Burg Storkow
Schloßstraße 6, 15859 Storkow
Telefon: 033678 73108
www.burgstorkow.de

» Naturparkverwaltung
Dahme-Heideseen
Arnold-Breithor-Straße 8
15754 Heidesee/OT Prieros
Telefon: 033768 9690
www.naturpark-dahme-heideseen.brandenburg.de

Tipp

Radtouren rund um die Groß Schauener Seenkette

Weil die Groß Schauener Seen für die Schifffahrt gesperrt sind, kann die Gewässerlandschaft nur zu Fuß oder mit dem Rad erkundet werden. Idealer Ausgangspunkt für die bis zu 30 Kilometer langen Fahrten ist die Fischerei Köllnitz. Von dort aus ist ein Exkurs auf den Naturlehrpfad zum hölzernen Aussichtsturm Selchow möglich. Er gibt einen spektakulären Blick über die Seen frei. Das 2.000 Hektar große Naturschutzgebiet wird von der Sielmann-Stiftung verwaltet. Sie sichert die Unberührtheit der Landschaft mit ihren breiten Seerosen- und Schilfgürteln. Die Tour verläuft weiter auf einer wenig befahrenen Straße nach Schwerin. Dort liegt der zum Baden geeignete Dobrasee.

Infografik: SPREE-PR

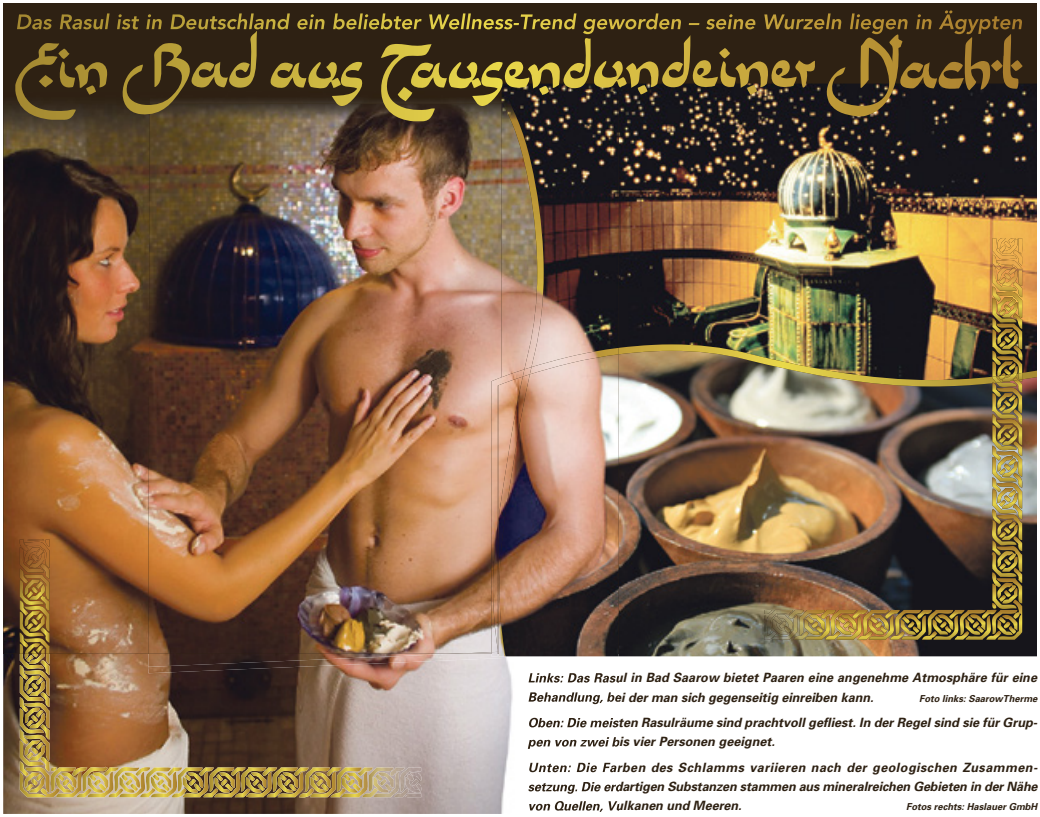
Durch den Wald gelangt man nach Bugk und Wochowsee, wo sich das gleichnamige Gestüt befindet. Die Pferdewirtschaft und der Reitsport haben noch immer eine große Bedeutung für die Region. Das nächste Ziel könnte die Burg mit dem Besucherzentrum des Naturparks in Storkow sein. Von dort aus geht es wieder nach Köllnitz. Die Fischerei mit Museum oder der gegenüberliegende Aalhof laden mit ihren Gaststättenbetrieben zum anschließenden Verweilen ein. Wer über große Distanzen nicht selber radeln möchte, kann die Tour auch an der Naturparkverwaltung in Prieros starten und ein Elektrofahrrad ausleihen. Der Weg führt dann über Streganz – Schwerin – Kehrigk – Bugk – Wochowsee – Groß Schauen – Selchow und über Schwerin, Streganz wieder zurück nach Prieros.

Fahrradverleih-Stationen:

- Dahme Rad Prieros
  Telefon: 033768 200939
  www.dahmerad.de
- Radel-Nix Storkow
  Telefon: 033678 72826
  www.radel-nix.de
  Seehotel Karlslust Storkow
  Telefon: 033678 6420
  www.seehotel-karlslust.de
- Rad-LOS Storkow (auch E-Bikes)
  Telefon: 0176 359 17417
  www.sonne-auf-raedern.de

Das Rasul ist in Deutschland ein beliebter Wellness-Trend geworden – seine Wurzeln liegen in Ägypten

Ein Bad aus Tausendundeiner Nacht



Links: Das Rasul in Bad Saarow bietet Paaren eine angenehme Atmosphäre für eine Behandlung, bei der man sich gegenseitig einreiben kann. *Foto links: SaarowTherme*

Oben: Die meisten Rasulräume sind prachtvoll gefliest. In der Regel sind sie für Gruppen von zwei bis vier Personen geeignet.

Unten: Die Farben des Schlamms variieren nach der geologischen Zusammensetzung. Die erdartigen Substanzen stammen aus mineralreichen Gebieten in der Nähe von Quellen, Vulkanen und Meeren. *Fotos rechts: Haslauer GmbH*

Liebe Leser, die Serie BADEKULTUREN DER WELT gab bisher Einblicke in die römischen Thermen, den türkischen Hamam, die jüdische Mikwe, die russische Banja, das isländische Bad und das japanische Sento. Die Wasser Zeitung möchte in der letzten Folge mit dem Rasulbad eine exotische Pflegezeremonie vorstellen.

Schlamm macht schön. Das wusste schon Kleopatra. Die alten Ägypter waren es, die das Rasul vor mehreren tausend Jahren erfanden. Das orientalische Baderitual kombiniert einen Aufenthalt im Dampfbad mit Heilerdepackungen. Heute gehört die Pflegezeremonie zu den beliebtesten Wellness-Trends in Europa, so auch in der Saunalandschaft der Therme in Bad Saarow.

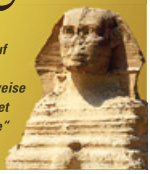
Wer den kleinen Rasul-Raum betritt, fühlt sich unter der gewölbten Decke mit blitzenden Sternen in eine Welt aus Tausendundeiner Nacht versetzt. Bevor die Behandlung beginnt, duscht sich der Besucher ab. Die Therapeutin reicht eine Schale mit vier Kugeln aus Heilerde. Sie erklärt, dass die verschiedenfarbigen Pflegeschlämme für unterschiedliche Körperpartien bestimmt sind – der helle für Gesicht und Hals, karamell für die Arme, braun für Brust und Bauch, schwarz für die Beine. Die Schicht auf der Haut sollte nach dem Auftragen nur sehr dünn sein.

Danach kann es sich der Badende in den beheizten Sitznischen bequem machen und der spezielle Rasul-Ofen beginnt, Dampfschübe zu erzeugen. Temperatur und Luftfeuchtigkeit steigen mit der Zeit bis auf 45 Grad Celsius an. Dabei wird der Schlamm erst fest, dann flüssig. „Vergessen Sie nicht, den Schlamm mit kreisenden Bewegungen während des Aufenthalts einzumassieren", weist die Therapeutin hin. Das entfernt abgestorbene Hautzellen und versorgt untere Hautschichten mit Mineralstoffen. Stoffwechsel und Durchblutung werden angeregt. Schadstoffe lösen sich heraus und der Organismus entschlackt. Die Behandlung stärkt auf diese Weise das Immunsystem und festigt das Bindegewebe.

Nach etwa einer halben Stunde rieselt ein warmer Duschregen von der Decke. Mit dem Wasser können die Schlämme nach und nach vom Körper abgewaschen werden. Anschließendes Einreiben mit Öl und eine Nachruhe sind unbedingt notwendig. Das exotische Rasul-Ritual ist auch eine ideale Vorbereitung auf eine Massage.

Woher kommt der Name?

Die alten Ägypter wussten, was guttut. Sie erfanden das Rasul. Der Name geht auf das arabische Wort „Ghassoul" zurück, das für marokkanische Ton- beziehungsweise Wascherde steht. Diese Bezeichnung leitet sich wiederum vom arabischen „ghassale" ab, was so viel wie „waschen" bedeutet.



Gefühlsbad statt Rasul

Menschen mit Herz-Kreislauf-Problemen oder empfindlicher Haut sollten vorsichtig sein. Aufgrund der hohen Temperaturen und der Luftfeuchtigkeit strengt das Rasul wie ein Saunagang an. Die Therme in Bad Saarow bietet mit „Salve-in-terra" auch eine für den Kreislauf weniger anstrengende Pflegezeremonie an. Sie ähnelt in manchen Elementen dem Rasul, ist aber eine ganz neuartige Behandlung. Im bedampften Pavillon wird der Körper bei sanfter Musik auf einer schwenkbaren Membranliege in einem Cremepeeling aus Heilkreide und Öl gewiegt. Besonders empfiehlt es sich, das „Gefühlsbad" gemeinsam mit dem Partner zu nehmen.

Hier gibt's Rasuls:

SaarowTherme
Am Kurpark 1
15526 Bad Saarow
Telefon: 033631 868-0
www.bad-saarow.de

Naturtherme Templin
Dargersdorfer Straße 121
17268 Templin
Telefon: 03987 201100
www.naturthermetemplin.de

Spreewelten Sauna- und Badeparadies
Alte Huttung 13
03222 Lübbenau/Spreewald
Telefon: 03542 894160
www.spree-welten-bad.de

Wonnemar Freizeitbad
Am Kurzentrum 1
04924 Bad Liebenwerda
Telefon: 035341 49020
www.wonnemar.de

Satama Saunapark
Strandstraße 12
15864 Wendisch Rietz
Telefon: 033679 7589900
www.satama-saunapark.de

Die Freude an Entdeck(el)ungen

Es muss ja nicht gleich zum Hobby werden – das Fotografieren „nach unten"

Es ist kein Jahr her, dass die SWZ an dieser Stelle unter der Überschrift „Schaue Deckel im Netz" auf die Fotosammlung von Kanaldeckeln im Internet aufmerksam machte (www.deckelschau.de). Und was passierte? – Das, was man hoffen durfte: Neue Schachtdeckel-Motive erreichten die Redaktion. Fernreisende Leser hatten die Anregung genutzt und beim Streifzug durch Städte auf einem anderen Kontinent auch einmal den Blick gesenkt. Das Ergebnis veröffentlichen wir gern.

Nun stehen Herbst und Winter bevor, Kanal- oder Schachtabdeckungen verschwinden vielleicht sogar unter dem Schnee unserer Breiten. Das bringt manchen auf die Idee, sich ein paar Sonnentage in wärmeren Gefilden zu gönnen. Sie ahnen es bereits – die Redaktion hat eine Bitte:

Schicken Sie uns doch wieder Ihre Entdeck(el)ungen! Dann freuen sich bestimmt sehr viele Leser der ZVWA-Kundenzeitung über die kleinen Meisterwerke des Eisengusses.

Man kann die Baybridge von Yokohama natürlich im Abendlicht fotografieren (rechts oben), aber das macht fast jeder Besucher der Stadt. Die Brücke auf einem Schachtdeckel (r.) ist dagegen eine Rarität. Gleiches trifft für den Großsegler und die Motive aus China zu.

In loser Folge widmet sich die SWZ populärwissenschaftlich dem Element Wasser. Heute geht es um die Form der Regentropfen. Wer Ideen für Fragen hat, schreibt an: SPREE-PR, Redaktion Wasser Zeitung Brandenburg, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin, Kennwort Wasserwissen.

Warum fällt der Regen in Tropfen vom Himmel?

Einer, der es wissen muss, ist Dr. Olaf Gutschker, Leiter des UNEX Schüler-Experimentallabors der BTU Cottbus. Im KinderCampus erklärt der Physiker schon den Jüngsten spielerisch, warum kleine Teilchen immer „so geladen" sind oder was es mit dem Gleichgewicht des Körpers auf sich hat.

Dr. Gutschker ist nicht wasserscheu. Im Gegenteil: Das Thema zieht ihn an. Auch Wassermoleküle ziehen sich gegenseitig an. „Diese Kräfte nennt man Kohäsionskräfte. Sie halten das Wasser im Inneren zusammen, versuchen aber auch, die Moleküle von der Wasseroberfläche in das Innere zu ziehen. Dadurch gibt es eine Spannung an der Oberfläche ", erklärt der Physiker.

Die Büroklammern werden von der Haut des Wassers getragen.

Diese Oberflächenspannung wirkt wie eine unsichtbare Haut. Mit Hilfe von Büroklammern und einem Wasserglas kann Dr. Gutschker dieses Phänomen verdeutlichen. Dazu braucht man nur die Büroklammern mit einer Pinzette vorsichtig auf das Wasser zu legen.

Und was zeigt sich? – Die Büroklammern werden vom Wasser getragen, sie versinken nicht. „Diese Spannungs-Haut ist es nämlich, die die Tropfen zusammenhält", so der Physiker. Allerdings schafft die Oberflächenspannung immer nur eine bestimmte Menge Wasser, deswegen können Tropfen auch nicht beliebig groß werden.

Die typische Tropfenform – nach unten dicker werdend – bildet sich übrigens nur dann, wenn der Tropfen kurz davor ist sich abzulösen, also wenn er beispielsweise noch am Wasserhahn hängt. Die „Haut" füllt sich mit Wasser, bis das Gewicht des Tropfens größer ist als die Kraft, mit der er am Hahn gehalten wird.

„Ohne Schwerkraft würde sich das Wasser zu einer perfekten Kugel formen", ergänzt Olaf Gutschker noch eine Nuance seines Wasserwissens.

Beim Geschirrspülen stören die an Gläsern und blanken Töpfen verbleibenden Tropfen. Deshalb benutzt man Spülmittel. Schon eine kleine Menge davon senkt die Oberflächenspannung drastisch und verhindert so die Tropfenbildung – die Wasserhaut zerreißt und das Geschirr kann schneller und (fast) ohne Flecken trocknen.